

SONDERDRUCK aus

kma Klinik Management aktuell

Persönliche PDF-Datei für
Professor Michael Albrecht

HOCHSCHULMEDIZIN

Universitäts- medizin der Zukunft

IMPRESSUM

Redaktion Berlin

Georg Thieme Verlag KG
redaktion-kma@thieme.de
www.kma-online.de

Gestaltung und Umsetzung Berlin

Georg Thieme Verlag KG

© 2020. Thieme. All rights reserved.

Dieser persönliche Sonderdruck ist nur für die Nutzung zu nicht-kommerziellen, persönlichen Zwecken bestimmt (z.B. im Rahmen des fachlichen Austauschs mit einzelnen Kollegen und zur Verwendung auf der privaten Homepage des Autors). Diese PDF-Datei ist nicht für die Einstellung in Repositorien vorgesehen. Dies gilt auch für soziale und wissenschaftliche Netzwerke und Plattformen. Nachdruck und jede weitergehende Nutzung nur mit Genehmigung des Verlags.

Foto: Thieme Group / Leo Seidel

Elektronischer Sonderdruck zur persönlichen Verwendung.

THIEME MANAGEMENT AWARD

Enno Spillner ist „Manager des Jahres 2019“. Der „Senkrechtstarter“-Preis geht in die dritte Runde und an eine Senkrechtstarterin: Dr. Nina Beikert.

Universitätsmedizin der Zukunft

Die Universitätsmedizin prägt über die von ihr erbrachten Versorgungsleistungen hinaus maßgeblich die Qualität des deutschen Gesundheitssystems. Sie bildet die zukünftige Ärztegeneration aus, führt Innovationen in das Gesundheitssystem ein und forscht für eine bessere Versorgung. Darüber hinaus ist sie das Bindeglied des deutschen Gesundheitswesens zur internationalen medizinischen Wissenschaft und zum sich global entwickelnden medizinisch-technischen Fortschritt.

Vor Ort bieten Uniklinika das volle Spektrum der medizinischen Versorgung einschließlich der umfassenden Notfallversorgung an. An vielen Standorten sind die Uniklinika darüber hinaus auch erste Anlaufstelle für die stationäre Grund- und Regelversorgung. In der Universitätsmedizin werden heute rund zehn Prozent aller stationären Behandlungsfälle versorgt, viele davon mit weit überdurchschnittlichen Schwere- und Komplexitätsgraden. Die Uniklinika sind bei anspruchsvollen diagnostischen und therapeutischen Verfahren oft der erste Ansprechpartner vor Ort. Bei besonderen medizinischen Verfahren sind sie überregional und teilweise auch national der einzige Anlaufpunkt. An den medizinischen Fakultäten und an den Uniklinika werden derzeit fast 100 000 angehende Ärztinnen und Ärzte ausgebildet sowie das gesamte Spektrum der Gesundheitsberufe. Die Weiterbildung zum Facharzt findet ebenfalls zu einem erheblichen Teil an den Uniklinika statt.

Herausforderung Zukunft

Wie wird sich die Universitätsmedizin als Verbund einer medizinischen Fakultät und eines Großkrankenhauses aber in der Zukunft entwickeln? Verschiedene Herausforderungen und Trends werden die Weiterentwicklung beeinflussen. So könnte aus ökonomischer Sicht die Behandlung eher weniger ressourcenaufwändiger Fälle in Häusern der Maximalversorgung nicht gerechtfertigt sein. Fakt ist aber, dass bereits jetzt einige Universitätsklinika der einzige stationäre Versorger vor Ort sind und auch die Grundversorgung abbilden. Der weiterhin zunehmende ökonomische



Universitätskliniken können künftig eine Schlüsselrolle bei der wohnortnahen und qualitätsgesicherten Patientenversorgung einnehmen. Symbolfoto: AdobeStock/Alexander Limbach

Druck sowie der Fachkräftemangel werden zu einem Strukturwandel in der deutschen Krankenhauslandschaft führen. Es ist davon auszugehen, dass vor allem kleinere Krankenhäuser der Grundversorgung schließen werden und Universitätsklinika und andere größere Krankenhäuser die hierdurch entstehenden Versorgungslücken auffangen werden. Diese vermeintlich leichteren Fälle sind jedoch auch für die Unikliniken wegen der Forschung und Lehre nicht verzichtbar.

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass der Trend hin zur „Ambulantisierung“ einzelner Fachgebiete nicht mehr allein durch die Hochschul- und Spezialambulanzen der Uniklinika abgebildet werden kann. Die Uniklinika müssen sich deshalb stärker mit externen ambulanten Strukturen vernetzen. Auch in der Forschung verändern sich die

Voraussetzungen. Forschung muss heute vernetzt und mit großen Populationen und Datensätzen stattfinden. Die Datensätze der Patientinnen und Patienten einer Uniklinik allein reichen dafür nicht mehr aus. Auch hier ist eine stärkere Vernetzung von Uniklinika untereinander, aber auch mit anderen Krankenhäusern und auch Forschungseinrichtungen notwendig.

Eine besondere gesamtgesellschaftliche Herausforderung ist der sich weiter verschärfende Fachkräftemangel. Dem können wir nur mit neuen attraktiven Ausbildungsberufen, aber auch neuen Strukturen in der Versorgung begegnen. Dazu zählen mehr Effizienz im Team, stärkere Nutzung der Digitalisierung sowie Spezialisierung und Vernetzung. Zudem sollten die Karriereperspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs attraktiver gestaltet werden.

Nimmt man all das zusammen, wird schnell klar: Universitätsmedizin kommt zunehmend in die Rolle, sektoren- und standortübergreifende Versorgungsketten zu organisieren oder auch verschiedene übersektorale Dienstleister und Netzwerke zu koordinieren, wie dies zum Beispiel am Uniklinikum Aachen mit dem Innovationszentrum für Digitale Medizin passiert (siehe Meldung Seite 14). Diese neuen Versorgungsumgebungen werden die angehenden Mediziner während ihrer Ausbildung dann auch kennenlernen.

Universitätsmedizin als Impulsgeber

Was wir brauchen, um diese Herausforderungen angehen zu können, sind

neue, innovative Versorgungskonzepte. Gesundheitsversorgung muss sektorenübergreifend und als regionales integriertes System gedacht werden. Universitätsklinika stehen bereits heute im Zentrum der regionalen Versorgung. Diese Stellung muss zukünftig stärker genutzt werden, um die regionale Versorgungsplanung von dort aus zu denken. Die Universitätsmedizin sollte als tragende Säule der medizinischen Versorgung und Wissenschaft eine wesentliche Rolle für die praktische Umsetzung neuer Organisationsmodelle in der jeweiligen Versorgungsregion übernehmen. Als Großkrankenhäuser können Universitätskliniken unter Einbindung anderer Leistungserbringer regional integrierte Versorgungsplattformen organisieren. Digitale Infrastrukturen haben dabei eine große Bedeutung.

Bereits heute gibt es neue Ansätze und Konzepte, in denen die Universitätsmedizin die Versorgung in der Fläche mitgestaltet. In Nordrhein-Westfalen ist man sehr weit, was Projekte im Bereich der digitalen Medizin angeht. In Zukunft müssen diese Ansätze in ganz Deutschland gestärkt und weiter ausgebaut werden. Dazu gehört eine stärkere Nutzung der Telemedizin, um Know-how aus den universitären Zentren effektiv in die Fläche zu bringen. Durch den Ausbau von Forschungsnetzwerken über ambulante Praxen können sektorenübergreifende kli-

nische Studien und Versorgungsforschung auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau durchgeführt werden.

Ein struktureller Umbau der Krankenhauslandschaft würde zudem ärztliche und pflegerische Kapazitäten freisetzen. Diese könnten an anderen Orten effektiver und bedarfsgerecht genutzt werden und somit zu einer besseren Versorgung beitragen. Dazu müssen dringend neue Strukturen in der Krankenversorgung sowie mit anderen Leistungserbringern vorangetrieben werden. Durch Schwerpunktbildung und Vernetzung untereinander sowie mit anderen Leistungsträgern im Gesundheitswesen kann sowohl das Zusammenspiel der universitätsmedizinischen Standorte als auch die regionale Versorgung gestärkt werden. Für die Forschung ist eine stärkere Vernetzung auf nationaler und internationaler Ebene ebenfalls unerlässlich. Beides sind strategische Herausforderungen, denen sich die Universitätsmedizin stellen muss.

Den Strukturwandel angehen

Sinnvolle strukturelle Weiterentwicklungen scheitern aber oft an ungünstigen Rahmenbedingungen im Gesundheits- und Wissenschaftssystem. So fehlt es seit Jahren an Investitionsmitteln. Gleichzeitig ist bislang kein Ansatz bekannt, der ambulante Versorgungskapazitäten bei der Neuausrichtung der Krankenhauslandschaft einbeziehen würde. Darüber hinaus kommt im wissenschaftlichen Bereich der Wettbe-

werb zwischen den Bundesländern hinzu. Neben dem Management der Universitätsmedizin sind daher insbesondere auch die politischen Entscheidungsträger gefordert, den ordnungspolitischen Rahmen für die Universitätsmedizin erheblich zu verbessern. Notwendig ist die gezielte Förderung von besonderen Vorhaltungen, wie in der Notfallversorgung oder für Zentren.

Die Politik muss vor allem angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels jetzt den Strukturwandel angehen. Wir brauchen neue Regeln für die Krankenhausfinanzierung, die Planung, die Qualitätssicherung und die Digitalisierung. Unter Berücksichtigung der angrenzenden Versorgungssektoren müssen die Weichen konsequent in Richtung des Aufbaus regionaler Versorgungsnetze gestellt werden. Uniklinika eignen sich in besonderer Weise, im Mittelpunkt eines solchen Prozesses zu stehen. ■



Professor Michael Albrecht ist erster Vorsitzender des Verbands der Universitätsklinika Deutschlands und

Mitglied des Vorstands. Zudem ist er Medizinischer Vorstand des Dresdner Universitätsklinikums. Foto: Universitätsklinikum Dresden/Blickpunktstudio Christoph Reichelt